

Abschied von Christine Semotan

Am 15. Oktober ist Christine Semotan verstorben. Wir haben unsere Kollegin, Freundin und engagierte Mitarbeiterin im Redaktionsteam von *Phänomenal* verloren, wir trauern sehr um sie.

Als *Phänomenal*-Bildredakteurin hat Christine mit ihrem Ideenreichtum und ihrer Kreativität die Qualität der Zeitschrift in den letzten Jahren um vieles bereichert. Aber auch für die inhaltliche Auseinandersetzung in unseren gemeinsamen Redaktionstreffen waren ihre kritischen Reflexionen als interessierte, erfahrene und mit-uns-denkende Kollegin ungemein wertvoll. Wir sind Christine sehr dankbar dafür.

Die Diskussionen mit Christine waren trotz Ernsthaftigkeit immer begleitet von ihrem Humor und der



Art von Charme, der so typisch für sie war. Wir denken noch an die letzte Zusammenkunft im Gastgarten, mit verschmitztem Lächeln erzählt sie von ihren Plänen für die bevorstehende Pension, die sie nun

leider nicht mehr umsetzen konnte. Keiner von uns hätte damals gedacht, dass Christine so schnell von uns gehen würde.

Wer nun ihre beiden Märchenartikel im *Phänomenal* nochmal liest oder auch ihre „Giftbücher“, kann Christine darin noch einmal begegnen. Im Buch „GeistReich“ steht ein sehr berührender Satz: „und manchmal geht mein Schatten voraus“.

Unser tiefes Mitgefühl gilt ihrem Mann, ihrem Sohn und all den Angehörigen und nahen Freunden.

Die *Phänomenal*-Redaktion

Angelika Böhm, Bernadette Lindorfer, Gerhard Stemberger, Katharina Sternek

Christine Semotan nachgerufen: Nah und doch so fern - eine Collage

Von Edwin Spraidler, Wien

Mit Collagen wird „herkömmlich ein neues Ganzes geschaffen“ steht bei Wikipedia. Fotografin, psychiatrische Krankenschwester, die Sozialpsychiatrie lebte, Psychotherapeutin, Traumatherapeutin. Daraus entstand etwas ganz Neues, das Christine ausmachte. Denke ich an sie, denke ich an ihr Lachen. Mit ihren lachenden Augen und ihren Haaren erinnerte sie mich auch ein bisschen an den Pumuckl. Lebendig mit etwas Schalk im Nacken bis zum Schluss.

„Bitte, schreib ihren Nachruf, du hast eine stärkere Beziehung zu ihr gehabt!“, hat man mich gebeten. Habe ich das? „Die Mama hat niemand gekannt!“, meint Max, ihr geliebter Sohn. Er sagt es auf eine liebevolle, lächelnde, stolze Art, die mich rührt. Es war auch ihre Stärke, sich nicht einordnen zu lassen, widersprüchlich zu sein. Gerade wenn man glaubte, sie zu kennen, wurde man eines Besseren belehrt. Konformistisch zu sein, war nicht ihres.

Christine ist nicht mehr und das fällt schwer zu schreiben. Nicht nur, weil es so unerwartet kam. Das Aneurysma platzte. Viel zu lebendig wirkt sie bei mir nach. Ein neuer Lebensabschnitt begann mit Ihrer Ehe, dem Umzug nach Breitenfurt. Diese Liebe tat ihr so gut und veränderte Christine. Irgendwie wurde sie für mich bürgerlicher, gesetzter. Sie sprach „hochdeutscher“ als in meiner Erinnerung an gemeinsame „Hebebühne-Zeiten“. Das passte

nicht zu ihrer Herkunft, dennoch blieb sie in ihrer veränderten, glücklichen Art sich selbst treu.

Der Umzug nach Breitenfurt brachte uns nach Jahrzehnten großer Distanz auch wieder näher. Die Freude an theatralem, psychodramatischem Erlebnis verband uns. In Rollen schlüpfen, dieses „eine andere sein“ schaffte innere und äußere Dialoge. Dass sie damit mit unterschiedlichsten Alters- und gesellschaftlichen Gruppen arbeitete, war selbstverständlich. Genauso wie die dazugehörige Vernetzung mit verschiedensten Berufsgruppen. Passend dazu hatte sie auch die Fortbildung in psychodynamisch Imaginativer Traumatherapie gemacht: Die „innere Bühne“ spielt dabei eine wesentliche Rolle.



Und sie freute sich nach über 20 Jahren Selbständigkeit auf die nahe Pension. Noch mehr Zeit, um weitere Bücher zu schreiben, Hörbücher aufzunehmen, Kalender zu gestalten, Märchenseminare zu machen. Ihr Leben hatte sich zu

einem Ganzen entwickelt, in dem sie ihre breite Lebenserfahrung integrierte. Sie nutzte die vielfältigen Möglichkeiten unseres Berufes. Ihr Talent war auch die Selbständigkeit, als vernetzte Unternehmerin schaffte sie einen Praxisraum für alle gesellschaftlichen Gruppen. Zuerst ab 1997 viele Jahre in Neulengbach, zuletzt dann in Breitenfurt.

In Ihrer Arbeit gab sie ihr Wissen, das sie durch ihren Weg erfahren hatte, weiter: Christine war früh auf sich gestellt. Hatte Hindernisse überwunden. Selbstfürsorge, wie sie diese in Ihrem Buch „Alle 7 Sachen“ beschreibt, war überlebensnotwendig. In ihrem Video über das Buch lernt man ihre ernste, ruhige, getragene Seite kennen. So markant ihre Stimme im Video ist, so

bleibt sie darin nur teilweise sichtbar, ist zu erahnen. Das passt auch zu ihrem psychotherapeutischen Verständnis.

Hehebühne 1992. Die arbeitsmarktpolitische Familienberatungsstelle

war die letzte Gründung des legendären Sozialministers Dallinger. Nach der Gründergeneration war Christine 1990 dazu gekommen. Es war ihre dritte berufliche Station nach der Graphischen und der Arbeit auf der Baumgartner Höhe gewesen. In einer Konfliktsituation übernahm sie die Geschäftsführung. Sie war keine, die nach vorne drängte, es gab einfach keine Alternative zu ihr. Sie bewältigte die Krise gemeinsam mit dem Team und trat bald wieder in die zweite Reihe. Das zeichnete Christine aus: persönliche Eitelkeiten waren ihr so fremd, dass die „Hingabe zur Sache“ nicht gefährdet war. Eine markante Erinnerung: Ich sehe sie vor mir bei ihren regelmäßigen „Frühstücken mit Klientin M.“ in der Hehebühne. Mit sozialpsychiatrischem Verständnis und Beraterischer Kompetenz schaffte Christine Bedingungen, die jene chronisch Erkrankte zur Reintegration nutzen konnte. Passend dazu beschäftigte sich Christine auch ausgiebig mit Lewin.

Christine machte der Widerspruch in sich und nach außen aus. Bei ihr öffnete sich dadurch eine „Gestalt“: So verbindend, ausgleichend sie sein konnte, so unbarmherzig war sie gegenüber Ungerechtigkeiten. Nie vergessen werde ich ihre Voodoo-Puppe: Lachend verbunden mit „heiliger Wut“ malträtierte sie diese, wenn sie eine Behörde wieder einmal als willkürlich erlebte! Selbstverständlich als Vorbereitung, einen kooperativeren Ausweg zu finden. Ihre kreative Form ist auf ihrer Homepage (www.psychotherapie-semotan.com) zu erleben. Dass der letzte „Notizbuch“ Eintrag einer über das Altern ist, bleibt ein letzter trauriger Widerspruch.